

B I B L I S C H

*G*lauben *D*enken *L*eben

70

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

November 2005

Inhalt:

Wort zum Nachdenken

1

Dan Brown – Das Sakrileg: Lügen über Jesus und die Evangelien (M. Kotsch)

2

Wort zum Nachdenken

„Naturwissenschaftliche Haltung erfordert den Verzicht auf alle anderen Wünsche und Interessen im Dienste des Forscherdranges, sie verlangt die Unterdrückung von Hoffnung und Furcht, von Liebe und Hass und des gesamten subjektiven Gefühlslebens, bis wir imstande sind, das vorliegende Tatsachenmaterial ohne Vorurteil, ohne Neigung oder Abneigung und ohne einen anderen Wunsch zu betrachten als den, es so zu sehen, wie es ist Die Philosophie hat eine solche geistige Haltung noch nicht erreicht.“

Dieses bemerkenswerte Zitat, dem wir als bibeltreue Christen gerne zustimmen, stammt interessanterweise von dem Mathematiker und Philosophen Bertrand Russell, dem gleichen Russell, der auch ein Buch unter dem Titel „Warum ich kein Christ bin“ veröffentlicht hat. Und in der Tat hat er mit seiner Aussage völlig recht: Wenn die Naturwissenschaften auch nur annähernd den Grad an Objektivität erreichen wollen, der ihnen gemeinhin zugeschrieben wird und den sie sich selbst gerne zubilligen, dann ist es unumgänglich, dass jeder einzelne Wissen-

schaftler von nichts anderem als der Suche nach der Wahrheit geleitet ist. Das Streben etwa nach Anerkennung und Ruhm oder wirtschaftliche Erwägungen dürfen dann absolut keine Rolle mehr spielen. Dass die Praxis leider oft genug völlig anders aussieht, zeigen die gerade in den letzten Jahren verstärkt ans Licht der Öffentlichkeit getretenen Fälle von Betrug in der Wissenschaft.

Wir als bibeltreue Christen wollen uns angesichts der eben doch sehr begrenzten Objektivität selbst der Naturwissenschaften an das Wort des Paulus in Kol 2,8 erinnern lassen, wo er die Christen in Kolossä (und damit auch uns) davor warnt, sich einfangen zu lassen „durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt“. Vielmehr wollen wir uns ganz neu daran machen, die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis zu heben, die in Christus verborgen sind (Kol 2,3).

Christoph Renschler

Dan Brown - Das Sakrileg

Lügen über Jesus und die Evangelien

1. Selbstbestätigende Jesusbilder

Nahezu jährlich drängen neue „Wahrheiten“ über das Leben Jesu an die Öffentlichkeit, bzw. auf den Büchermarkt. Selten allerdings sind wirkliche Fakten Grundlage solcher neuen Jesusbilder. Weit häufiger versuchen Autoren die verbliebene Restakzeptanz der Bevölkerung in Bibelfragen zu benutzen, um ihre eigenen Weltanschauungen an den Mann zu bringen. Historische Beweisaufnahmen und sorgfältige Interpretationen zeitgenössischer Quellen scheint den selbsternannten Jesspezialisten von untergeordneter Bedeutung, da das Endergebnis schon lange vor der eigentlichen Untersuchung feststeht. **So verraten diese Jesusbücher weit mehr über das Denken des entsprechenden Autors und des ihn prägenden Zeitgeistes als über das historische Leben Jesu.** Jesus Christus verkommt zur bloßen Projektionsfläche eigener Wünsche und Vorstellungen. Angesichts gegenwärtiger politischer Verhältnisse wird Jesus zum überzeugten Demokraten, nach Jahrzehnten weiblicher Emanzipation mutierte er zum verständnisvollen Frauenfreund, angesichts zunehmender ökologischer Probleme stellen uns Theologen Jesus als ersten Umweltschützer vor und durch die anhaltende Kritik an der traditionalistischen Position des Vatikan tritt Jesus immer häufiger mit Ehefrau auf. Steigende Scheidungsraten haben dazu geführt, dass auch Jesus schon eine zweite Ehe zugeschrieben wird: auf Maria Magdalena als erste Lebens- Abschnitts- Gefährtin sollte demnach die Purpurhändlerin Lydia als zweite Partnerin gefolgt sein. Wer sich zu sehr über diese Jesusbiographien den Kopf zerbricht oder gar nach historisch stichhaltigen Argumenten für die aufsehenerregenden Neuerungen sucht, bleibt zumeist enttäuscht zurück. Außer spekulativen Hypothesen, dass es doch so gewesen sein *könnte*, werden gewöhnlich nur wenig Argumente genannt.¹

¹Vgl. Roman Heiligenthal: Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder, Primus, Darmstadt 1997 / Alfred Läßle: Der andere Jesus. Ketzer und Poeten, Spötter und Philosophen über Jesus, Pattloch, Augsburg 1997

2. Browns Geheimwissen über Jesus

Im vergangenen Jahr hat wahrscheinlich keine Veröffentlichung international zu so kontroversen Diskussionen über das „wahre“ Leben Jesu geführt wie Dan Browns Bestseller „Sakrileg“². In dem 26 Millionen Mal verkauften Roman entwirft er zwar kein neues Jesusbild, bringt aber die umstrittenen Thesen von Henry Lincoln, Michael Baigent und Richard Leigh³ in nie gekannter Popularität an die Öffentlichkeit.

Verpackt in einen spannenden Thriller, verkündet Brown: Jesus war verheiratet und Vater. Nicht nur im übertragenen, sondern im wortwörtlichen Sinn hätten seine Nachkommen, verfolgt von der katholischen Kirche, bis heute überlebt, vor allem in Frankreich. Geheimgesellschaften mit den fränkischen Merowingerkönigen, den mittelalterlichen Templern, Leonardo da Vinci, den Freimaurern und den Prioren de Sion hätten dieses explosive Wissen über all die Jahrhunderte treu aufbewahrt, das den christlichen Kirchen bei ihrer Veröffentlichung den Garaus machen würde. **„Die größte Verschleierungskaktion in der Geschichte der Menschheit. Jesus Christus war nicht nur verheiratet, er war auch Vater eines Kindes.** ... Maria Magdalena war das heilige Gefäß ... Sie war der Schoß, der den Stammhalter geboren hat.“ (S.342) Warum eine Ehe Jesu so schrecklich wäre vermag Brown nicht zu vermitteln. Sicher, manchem käme es seltsam vor, heute Menschen zu begegnen, die genetisch mit Jesus verwandt sind, wobei das durch die Nachfahren seiner leiblichen Brüder und Schwestern durchaus möglich scheint. Richtig auch, dass kein einziger historischer Hinweis auf eine Ehe Jesu angeführt werden kann, mit Ausnahme vager Andeutungen apokrypher Evangelien, die erst Jahrhunderte nach dem Tod Jesu

²Dan Brown: Sakrileg, Lübbe, Bergisch-Gladbach 2004
³Vgl. - Henry Lincoln / Michael Baigent / Richard Leigh: Das Vermächtnis des Messias, Lübbe, Bergisch-Gladbach 1997; Henry Lincoln / Michael Baigent / Richard Leigh: Der Heilige Gral und seine Erben. Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens. Sein Wissen und seine Macht, Lübbe Bergisch-Gladbach 2004; Henry Lincoln / Michael Baigent / Richard Leigh: Der Gral, Tosa, 2004

abgefasst wurden. Doch selbst, wenn Jesus eine Frau und Kinder gehabt hätte, würden dadurch die Grundlagen christlichen Glaubens kaum berührt, geht es im Neuen Testament doch nicht um den Zivilstand Jesu, sondern um die Trennung der Menschen von Gott und um das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu.

Würde es sich beim „Sakrileg“ lediglich um einen weiteren Roman handeln, der religiöse Themen aufgreift, wäre jede tiefer gehende Auseinandersetzung überflüssig; enthalten Romane doch zumeist phantastische, spekulative und utopische Elemente. Problematisch wird die Angelegenheit, weil Dan Brown in dem Vorwort seines Buches (S. 9) und in zahlreichen öffentlichen Interviews⁴ betont, dass die Handlung zwar frei erfunden sei, nicht aber die erwähnten religiösen „Dokumente“ und „Tatsachen“. In dieser Behauptung springen ihm zahlreiche als Sachbücher getarnte Glaubensbekenntnisse bei, die den begeisterten Sakrileg-Lesern mit plausibel klingenden Wissenssplintern füttern und damit den Eindruck verstärken, Browns Bild der Welt, insbesondere das der Religionen, entspräche der Wirklichkeit.⁵ Deshalb soll an dieser Stelle wenigstens eine der Thesen Browns kritisch hinterfragt werden.

3. War Jesus verheiratet?

Dan Brown klärt seine Leser auf, dass es zur Zeit des Neuen Testaments für einen Juden, insbesondere für einen frommen Rabbiner, vollkommen undenkbar gewesen sei, nicht zu heiraten (S. 337). **Tatsächlich wurde die Ehe in der gesamten Geschichte des Judentums grundsätzlich positiv gewertet.** Anders als im späteren Katholizismus waren auch Priester und religiöse Lehrer verheiratet. Nie aber war die Ehe verpflichtende Vorschrift für fromme Israeliten. Berichte über **alttestamentliche Propheten** wie Elia oder Samuel erwecken durch die Art ihres Dienstes den Eindruck, als lebten sie ohne Frauen (vgl. 1Kön 17f, 2Kön 1, 1. Sam 1ff). Jeremia soll auf Befehl Gottes ehelos bleiben, um sein Volk auf die drohende Verschleppung hinzuweisen (Jer 16,2ff). Auch im späteren, außerbiblischen Juden-

4Vgl. z.B. Die Interviews in: www.danbrown.com und www.dan-brown.de

5Vgl. Walter-Jörg Langbein: Das Sakrileg und die Heiligen Frauen. Das Geheimnis um die Nachkommen Jesu, Rütten & Loening, Berlin 2004 / Marc Hillefeld: Ein Code wird geknackt. Dan Browns Roman „Sakrileg“ entschlüsselt, Köln 2004 u.a.

tum werden **unverheiratete Rabbinen** genannt.⁶ Im **Neuen Testament** scheint Johannes der Täufer ohne Frau in der Wüste gelebt und gepredigt zu haben (Mt 3,1ff; Lk 3,1ff). Von Paulus, der immerhin pharisäischer Gelehrter war, wissen wir aus seiner bisher unbestrittenen Selbstaussage, dass er unverheiratet war (1Kor 7,1.7ff; 9,5), ohne dass sein Zivilstand für Juden oder Christen zum Problem geworden wäre. Kaum vorstellbar, dass innerhalb einer Generation die frühe judenchristliche Gemeinde eine so radikale Veränderung von der totalen Ablehnung zur stellenweisen **Hochachtung der Ehelosigkeit** durchlaufen haben sollte (Mt 19,12; 1Kor 7,1.27). Außerdem ist auch von dem frommen jüdischen Orden der Essener aus der religiösen Umwelt der christlichen Apostel bekannt, dass viele ihrer männlichen Anhänger erst sehr spät oder gar nicht heirateten.⁷ Selbst die von Brown hochgeschätzten apokryphen Schriften erwähnen ledige Männer aus dem Umfeld Jesu. So wird beispielsweise in der Pistis Sophia positiv vom „jungfräulichen Jünger Johannes“ berichtet.⁸

Im Gegenzug kann Dan Brown auch auf keinerlei zeitnahe Quellen verweisen, die eine Ehe Jesu belegen, weder aus jüdischem, noch aus heidnischem oder christlichem Hintergrund. Dabei finden sich in den antichristlichen Polemiken jener Zeit durchaus Spekulationen über einen ominösen irdischen Vater Jesu, über manipulierte Wunder oder eine künstlich inszenierte Auferstehung. Hinweise auf Jesu Ehefrau hingegen finden sich nicht, obwohl eine noch machtlose Kirche kritische Stimmen nicht hätte unterdrücken können. Erst relativ spät tauchen vage Andeutungen über eine mögliche Ehe Jesu auf. **Spätere christliche Generationen bemühten sich, die wissenschaftlichen Lücken über Kindheit, Jugend und Privatleben Jesu durch fromme Phantasie zu füllen.** Da die Ehe in jener Zeit zwar nicht vorgeschrieben, doch aber Normalfall der meisten Christen war, wurde Jesus zuweilen auch eine Frau ange-dichtet. Auf der Suche im Neuen Testament standen

⁶Vgl. Urban, Christa: Hochzeit, Ehe und Witwenschaft, in: Neues Testament und Antike Kultur, Kurt Erlemann u.a. Hrsg., Neukirchener, Neukirchen 2005, S.25-30

⁷Vgl. Gerhard Kroll: Auf den Spuren Jesu, St.Benno, Leipzig 11.Aufl 1990, S.159; 161 / Christa Urban: Hochzeit, Ehe und Witwenschaft, in: Neues Testament und Antike Kultur, Kurt Erlemann u.a. Hrsg., Bd.2, Neukirchener, Neukirchen 2005, S.25f / Hartmut Stegemann: Die Essener, Qumran, Johannes der Täufer und Jesus, Herder, Freiburg 1994⁴, S. 267-274

⁸Vgl. Pistis Sophia, in: P.Sloterdijk / T.H.Macho: Die Weltrevolution der Seele, Artemis & Winkler, Zürich 1993, S.867

diesbezüglich nur wenige freie Frauen zur Auswahl, sodass sich SpekulantInnen schon bald auf Maria Magdalena als Ehe Kandidatin einigten.⁹ In manchen neueren Publikationen wird entsprechend gegenwärtigen Partnerschaftsvorstellungen mit der Purpurhändlerin Lydia noch eine zweite Lebens-Abschnitts-Gefährtin Jesu ins Gespräch gebracht. Für beide Beziehungen existieren allerdings keinerlei ernstzunehmende historische Belege.

4. Der notwendige Thronerbe

Ein weiterer Ehegrund ist für Dan Brown Jesu Verantwortung, das rechtmäßige Herrschergeschlecht Davids weiterzuführen. „Als unmittelbarer Abkömmling der Könige Salomon und David hatte Jesus einen legitimen Anspruch auf den jüdischen Königsthron.“ (S. 318) - Sicher, die von Brown konstruierte Abstammungslinie stimmt, auch wenn Joseph nicht der leibliche Vater Jesu war. Davon abgesehen, war er aber **nur einer von zahlreichen möglichen Thronanwärtern**. Welchen Rang Jesu Erbrecht gegenüber seinem Vater, seinen Brüdern und Cousins hat, darüber wird uns weder in der Bibel noch in zeitgenössischen außerbiblischen Quellen irgendetwas verraten. Sicher ist, dass sich zahlreiche zur Zeit Jesu lebende Männer aus dem Stamm Benjamin der Verwandtschaft mit König David rühmen konnten. Wer von ihnen nach den zwischenzeitlich vergangenen Jahrhunderten legitime Ansprüche auf den Thron hatte, war damals vollkommen ungeklärt. **Jesus selbst lehnt einen Regierungsantritt in Israel deutlich ab** (Lk 17,20; Joh 6,15; 18,36). Laut Brown wurde Jesu Leben wegen seiner Stammeszugehörigkeit von „Tausenden seiner Anhänger im ganzen Land“ aufgezeichnet. Abgesehen davon, dass sich von den behaupteten tausenden von Jesusbiographien lediglich unsere vier bekannten Evangelien erhalten haben (alle apokryphen Schriften folgen erst mit weitem zeitlichen Abstand), muss die Frage erlaubt sein, ob auch gleich viele Dokumentationen über das Leben des Vaters, Großvaters, Urgroßvaters ... Jesu angefertigt wurden, da doch auch sie legitime Herrscheranwärter Israels gewesen sein müssten. Heute wissen wir von solchen Schritten jedenfalls nichts.

In Ermangelung deutlicher biblischer Hinweise auf eine Ehe Jesu versuchen verzweifelte Freunde dieses Gedankens zu argumentieren: **Was im Neuen Tes-**

⁹Zwölf Stellen des Neuen Testaments berichten von Maria Magdalena: Mt 27,61; 28,1; Mk 15,40.47; 16,1.9; Lk 8,2; 24,10; Joh 19,25; 20,1.11.18

tament nicht geleugnet wird, könnte wahr sein. Da sich in den Evangelien auch keine klaren Aussagen gegen eine Ehe des Gottessohnes finden, erhoffen sie sich einen historischen Freiraum, der eine Eheschließung mindestens möglich sein lässt. Allein der Hinweis, dass etwas hätte sein können oder dass ein Sachverhalt nicht deutlich zurückgewiesen wird, ist keine hinreichende Begründung, gerade diesen Sachverhalt anzunehmen. Nur Amateure unter den Historikern operieren mit solchen Geschichtskonstruktionen (Argumentum ex silentio). Kein ernsthafter Forscher käme auf die Idee ohne stichhaltige, zeitnahe Quelle, Paulus einen Arztberuf oder Timotheus eine große Kinderzahl anzudichten, nur weil in historischen Dokumenten nicht das Gegenteil behauptet wird. Sicher, auch aus dem Leben Jesu können wir mit zweitausendjährigem Abstand nicht mehr alle Einzelheiten rekonstruieren. Der ernsthafte Forscher, sollte über das was er nicht wissen und bisher aus Mangel an geeigneten Quellen auch nicht erforschen kann, lieber schweigen, als sich von seinen weltanschaulichen Wunschvorstellungen leiten zu lassen.

Doch selbst wenn wir uns auf Browns Ehegeschichte Jesu einließen, kann der Roman nicht vermitteln, warum diese Beziehung den christlichen Glauben und die katholische Kirche zusammenbrechen lassen sollte. **Ein Kollaps des Christentums aufgrund einer solchen Erkenntnis wäre kaum zu erwarten.** Allerdings spricht auch nichts für eine besondere kirchliche Wertschätzung seiner hypothetischen leiblichen Nachkommen, sofern es sie denn gäbe. Bei Jesus selbst treten seine leiblichen familiären Verbindungen zu Eltern oder Geschwistern deutlich hinter seiner Beziehung zu seinen Anhängern als geistlichen Geschwistern zurück. Auch in der jungen christlichen Gemeinde genießen Jesu Familienangehörige keine generelle Sonderstellung. Von seinen zahlreichen Geschwistern tritt lediglich sein Bruder Jakobus besonders hervor (Mt 13,55; Apg 21,18; Gal 1,19; 2,9), eher allerdings aufgrund seines vorbildlichen Christenlebens als aufgrund seines Stammbaums.

5. Maria Magdalena als Ehefrau Jesu

Die Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena ist „eine historisch verbürgte Tatsache.“ (S. 335). Wer sich von Browns Argumenten von Jesu vorgeblicher Ehe überzeugen lässt, steht weiterhin vor der schwer lösbaren Frage, wen Jesus denn geheiratet haben sollte. Brown tippt auf Maria Magdalena, kann zur

Begründung dieser Vermutung jedoch lediglich auf ein paar interpretationsbedürftige Andeutungen verweisen, die erst über hundert Jahre nach dem Tod Jesu verfasst wurden.

Tatsächlich gibt es Texte aus frühchristlicher Zeit, in denen die **Maria Magdalena** nicht als eine von mehreren Frauen im Gefolge des Heilands, sondern als dessen **enge „Gefährtin“** dargestellt wird. Diese Texte nennt man „apokryphe“ (= verborgene) Bücher oder kurz Apokryphen. Einige dieser Schriften wurden erst im vergangenen Jahrhundert wieder entdeckt. Der wichtigste Fund waren 13 Pergamentrollen in einem Tonkrug, die 1945 in Nag Hammadi (Oberägypten) geborgen wurden.

Diese Rollen enthielten unter anderem bis dahin unbekannte Berichte über das Leben Jesu in koptischer Sprache. Die ältesten dieser Texte wurden wahrscheinlich Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus angefertigt, die jüngeren erst wesentlich später. In einer dieser Apokryphen, dem so genannten **Philippus-Evangelium**, heißt es: „Die Gefährtin Christi ist Maria, die aus Magdala. **Der Herr liebte Maria mehr als alle Jünger, und er küsste sie häufig auf den Mund.** Als die Jünger das sahen, sagten sie ihm: ‘Warum liebst du sie mehr als uns alle?’“¹⁰ Dan Brown leitet daraus ab, Maria Magdalena sei die Ehefrau Christi gewesen und das Paar habe Kinder gehabt, einfach, weil ein 30-jähriger Mann in der jüdischen Gesellschaft von damals verheiratet zu sein und Nachwuchs zu haben hatte.

In mehreren Apokryphen wird Maria Magdalena als bevorzugte Gesprächspartnerin und rechte Hand von Jesus gezeichnet: Sie stellt die meisten Fragen, sie wird vom Heiland immer wieder vor allen anderen gelobt, sie verteilt nach seinem Tod die Missionsgebiete unter den Jüngern. Brown: „Jesus war sozusagen der erste Feminist. Nach Aussage jener alten unverfälschten Evangelien hat Christus nicht Petrus zum Sachwalter seiner Kirche eingesetzt, sondern Maria Magdalena.“ Doch nach der kirchlichen Lehrmeinung war und ist Petrus der Fels, auf den Jesus seine Kirche bauen wollte. Nieder also mit Maria Magdalena! „Zur Abwehr der nachhaltigen Bedrohung stellte die Kirche Maria Magdalena beharrlich als Dirne dar und vernichtete sämtliche Dokumente, die sie als Gattin Christi ausweisen konnten“, sagt der Privatgelehrte Teabing im Roman.¹¹

¹⁰Philippus Evangelium 63,34f

¹¹ Das Sakrileg. Jesus war auch nur ein Mann, <http://stern.de/unterhaltung/buecher/index.html?eid=520432&id=520364>, 17.02.2004

„Jeder, der des Aramäischen mächtig ist, wird Ihnen bestätigen, dass das Wort Gefährtin in jenen Tagen nichts anderes als Ehefrau bedeutete“ (S. 338) Brown erwähnt hier nur die von mehreren Übersetzungsmöglichkeiten, die gut in sein Konzept zu passen scheint. **Grundsätzlich bedeutet „Gefährtin“, dass Jesus und Maria Magdalena in bestimmter Hinsicht eine Gemeinsamkeit hatten**, z.B. in geistlicher Hinsicht. Der Zusammenhang des Philippus-Evangeliums (übrigens eine Schöpfung des späten 3. Jahrhunderts und damit von historischer Belanglosigkeit) und Parallelen in anderen Schriften (Irenäus bezeichnet Lukas als Gefährten des Paulus, Markus als Gefährten des Petrus etc.) der damaligen Zeit macht deutlich, dass es sich gerade nicht um eine Ehefrau, sondern um eine „Gefährtin der Spiritualität“ handelte.¹²

Mit seinen apokryphen Quellen geht Brown recht unsachgemäß um. Er übersieht beispielsweise, dass gerade die von ihm zitierten **gnostischen Schriften**¹³ weitgehend die menschliche Realität Jesu leugnen. Nach ihrem Konzept hatte Jesus, der Erlösergott, einen reinen Geistleib. Den irdischen materiellen Körper sahen sie als minderwertig und deshalb Gottes unwürdig an. Eine geschlechtliche Zeugung irdischer Nachkommen passt kaum in das religiöse Konzept der Gnostiker.

Brown löst seine Zitate bewusst aus ihrem Kontext heraus, in dessen mystischem Original ein „Kuss“ weit eher als **symbolischer Akt der Wissensvermittlung** verstanden wird denn als Beschreibung eines erotischen Abenteuers, zumal solche öffentlichen Liebesbekundungen in der jüdischen Umwelt jener Zeit eher unüblich waren.

Auch Esther de Boer verweist auf die unterschiedlichen Bedeutungsebenen des Kusses in der hier besprochenen Literatur: „Wir dürfen darunter kein

¹²J.Kühlewein: Art. Nächster / Gefährte, in: Ernst Jenni / Claus Westermann Hrgs.. Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Chr.Kaiser, Gütersloh 1975, Bd.2, Sp.786-791 / Peter van Briel, Anmerkungen zu Dan Browns "Sakrileg" ("The Da Vinci Code"), <http://www.karl-leisner-jugend.de/Sakrileg.htm>, 15.6.2005

¹³Der griechische Begriff „Gnosis“ wird im Deutschen zumeist mit „Wissen“ übersetzt. Er bezeichnet eine antike Glaubensrichtung, die Erlösung durch die Vermittlung geheimen Wissens zu erlangen hoffte. Ihr Weltbild war dualistisch. Ein böser materieller Gott erschuf das sichtbare Universum und verschuldete die Bindung der rein geistigen Seelen der Menschen an die Materie. Ein guter immaterieller Gott (Christus) weist seinen Anhängern den Weg zur Ablösung des Geistes aus seinem irdisch-materiellen Gefängnis.

Küssen im sexuellen Sinne verstehen, sondern in einem spirituellen. Die Gnade, welche die, die sich küssen, einander erweisen ... lässt sie wiedergeboren werden. Das wird schon vorher in diesem Evangelium beschrieben."¹⁴ Da heißt es in diesem Zusammenhang: „... viel zahlreicher sind dann die Kinder des vollkommenen Menschen, die nicht sterben, sondern unablässig wiedergeboren werden ... Sie beziehen Nahrung aus dem Versprechen, in den Ort dort droben aufgenommen zu werden. Dieses Versprechen kommt aus dem Munde, denn das Wort ist von dort gekommen und ist vom Munde genährt worden und vollkommen geworden. Die Vollkommenen empfangen durch einen Kuss und gebären."¹⁵

Überhaupt geht es den gnostischen Verfassern dieser Schriften nicht, wie Brown annimmt, um die Beschreibung einer Liebesbeziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena, sondern um die Darlegung eines Erlösungsmythos, nach dem die Menschen durch die **spirituelle Wiedervereinigung der ehemals auseinandergefallenen männlichen und weiblichen Komponenten** ihres Personkerns (Sündenfall) ihre ursprüngliche **Vollkommenheit wiedererlangen** können (Androgynie). Im Gegensatz zu den biblischen Evangelien wird also eine Art „Selbsterlösung durch Erkenntnis“ angeboten. „Im Philippus-Evangelium wird die geistige Vereinigung von Christus und Maria Magdalena mit Ausdrücken aus dem Bereich der menschlichen Sexualität geschildert. ... Während das Traktat selbst sich mit sakramentalen und ethischen Fragen beschäftigt, ist das Hauptthema die Vorstellung, mit der sich ... viele gnostische ... Schriften befassen: Dass nämlich die Leiden der Menschheit durch die Aufspaltung der Geschlechter bewirkt wurde, die durch die Trennung Evas von Adam verursacht wurde. ... Das Philippus-Evangelium verwendet das Brautgemach als Metapher für die Wiedervereinigung von Adam und Eva, mit der **die Polarität Mann/Frau aufgehoben wäre** und Androgynie oder der spirituelle Zustand durch das Kommen Christi ... herbeigeführt würde."¹⁶ **Im Thomas-Evangelium kündigt Jesus sogar an, Maria Magdalena zu einem Mann umzugestalten**, damit sie auf eine geistlich höhere Ebene gelange: „Ich selbst werde sie führen, um sie

männlich zu machen, sodass auch sie ein lebendiger Geist werden kann, der euch Männern ähnelt. Denn jede Frau, die sich zu einem Mann macht, wird in das Himmlische Königreich Einzug halten.“ (Logion 114) Auch wenn hier die gnostische Feststellung, Männer seien spirituell höherstehend, bewusst nicht diskutiert werden soll, bleibt festzustellen, dass mit einer solchermaßen veränderten Maria keine geschlechtliche Vereinigung mehr möglich sein dürfte, wie Brown sie im „Sakrileg“ beabsichtigt - Immer vorausgesetzt, wir konstruieren unser Bild von Jesus und Maria aus den apokryphen Evangelien, wie es in „Sakrileg“ empfohlen wird.

Die bloße **Beteuerung, Jesus habe Maria geliebt**, kann kaum auf eine sexuelle Verbindung gedeutet werden, da mit demselben Ausdruck auch Jesu Beziehung zu seinen anderen männlichen Jüngern (Mk 10,21; Joh 8,42; 11,3,5; 13,23) oder zur christlichen Gemeinde (Eph 5,2,25) beschrieben wird. Hier wird offensichtlich symbolisch sogar von einer **Hochzeit zwischen Jesus als Bräutigam und der Gemeinde als Braut** (Mt 9,15; 25,1ff; Offb 19,7; 21,9, 22,17) gesprochen, auf einer spirituellen, nicht aber auf einer körperlichen Ebene. Darüber hinaus soll der Christ jeden Menschen, selbst seinen Feind lieben (Mt 19,19; 22,39). Ausdruck der **liebenden Verbindung innerhalb der Gemeinde** konnte in neutestamentlicher Zeit sogar der **gegenseitige Kuss** sein (Röm 16,16; 1Kor 16,20), allerdings ohne sexuellen Hintergrund.

Über Bibel und apokryphe Schriften hinaus verweist Brown auch auf **Leonardo da Vinci** als wichtigen Trauzeugen der Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena. Interpretationsbedürftige Andeutungen aus Leonardos Gemälden allerdings können wohl für niemanden als ernstzunehmendes Argument für eine Ehe Jesu herangezogen werden. Da es keinerlei schriftliche Äußerungen Leonardos gibt, in der der Künstler eine solche Beziehung Jesu für wahrscheinlich hielt, stehen Browns Bildmeditationen sowieso auf wackligen Füßen. Doch selbst wenn Leonardo eine Liebschaft zwischen Jesus und Maria Magdalena annahm, was mehr als umstritten ist, hatte Leonardo über 1500 Jahre nach dem betreffenden Ereignis keinerlei historische Belege für eine solche Sichtweise. Dementsprechend können seine Gemälde über das historische Leben Jesu keinerlei Auskunft geben.

Das von Brown für seine Liebesgeschichte herangezogene **Geheimdossier der Prieuré de Sion** enthält zwar eine lange Namensliste, die nachweislich alle-

¹⁴ Esther de Boer: Weder unzüchtig noch außergewöhnlich fromm? Über den Mythos der „Braut Christi“ hinaus, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da- Vinci- Code, S. 96

¹⁵ Philippus-Evangelium 58,20 - 59,5

¹⁶ Susan Haskins: Magdalenas sieben Teufel. Mythos und Metapher einer schönen Sünderin, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da- Vinci- Code, S.76

dings erst in neuerer Zeit verfasst wurde.¹⁷ Echte, historisch relevante Dokumente, beispielsweise aus der Antike oder dem Mittelalter, enthält es nicht. Darüber hinaus wird es heute selbst von ihrem Verfasser nicht mehr ernstgenommen.¹⁸

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Browns Spekulationen über Maria Magdalena bietet auch Darell L. Bock, Professor für Neues Testament. Unter anderem stellt er fest: „Maria Magdalena war eine gläubige Jüngerin, eine Zeugin für Kreuz, Begräbnis und Auferstehung Jesu. ... Sie war nicht mit Jesus verheiratet; zumindest gibt es keinen Beweis in der Bibel oder außerhalb ihrer dafür.“¹⁹ Zusammenfassend führt Bock aus: „Zwei historische Behauptungen des Thrillers halten stand: 1. Frauen wurden in ihrer Stellung emporgehoben durch das, was Jesus lehrte (jedoch möglicherweise nicht so sehr, wie manche annehmen möchten). 2. Maria Magdalena war keine Prostituierte. Die übrigen Grundlagen der Geschichte sind aus Sand hergestellt.“²⁰

6. „Sakrileg“ als religiöse Sinnsuche

Letztlich geht es im „Sakrileg“ gar nicht um Jesus und Maria Magdalena, sondern um die Suche des modernen Menschen nach religiöser Orientierung, wie Dan Burstein in seiner Analyse des Romans zu Recht feststellt: „Unsere materialistische, technologische, wissenschaftsorientierte, informationsüberflutete Kultur ist immer auch auf der Suche nach einer Sinngebung. Man hält Ausschau nach einer Regeneration der spirituellen Sensibilität oder zumindest nach Parametern für das eigene Leben. Genauso wie in den Harry-Potter-Romanen, die eine parallele Äußerung desselben Zeitgeistes darstellen, wird im „Da Vinci Code“ [englischer Originaltitel von „Sakrileg“] von der Reise einer klassischen Heldenfigur erzählt. ... Die Darsteller haben nicht nur die höchst kostbaren Geheimnisse davor zu bewahren, in die falschen Hände zu gelangen, in dem weiteren Verlauf werden sie Selbster-

¹⁷Vgl. Amy Bernstein: Französische Luftschlösser. Dichtung und Wahrheit im Da Vinci Code, in: Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code, Goldmann, München 2004, S. 480-488

¹⁸Vgl. Michael Kotsch: Sakrileg - geheime Evangelien?, Logos, Lage 2005, Kap. 13

¹⁹Darell L. Bock: Breaking The Da Vinci Code, Nashville 2004, p. 29

²⁰Darell L. Bock: Breaking The Da Vinci Code, Nashville 2004, p. 154

kenntnis erlangen, Identität und einen Platz in der Welt.“²¹

Bei der Suche nach einer tragfähigen Grundlage der Weltinterpretation und der Verortung des eigenen Lebens können Browns Mythen allerdings kaum als echte Hilfe angesehen werden. Vielleicht lenken sie den Leser einen Moment von der Unverständlichkeit und Unzulänglichkeit des eigenen Lebens ab und binden seine Aufmerksamkeit an geheimnisvolle Verschwörungen, an deren Spezialwissen er nun auch teilhaben kann. Jedoch schon bald enthüllen diese Konstruktionen ihre totale Irrelevanz bezüglich des realen Lebens und der realen Umwelt des Lesers.

Die intensiv gesuchte Wahrheit zur realistischen Interpretation der Wirklichkeit kann eben nicht durch eigene Spekulation selbst hergestellt werden, sondern muss dem Menschen in übernatürlicher Offenbarung entgegentreten, die eben den Horizont eigenen Denkens und Wahrnehmens überschreitet. Natürlich ist es hilfreich, wenn diese Offenbarung in einem historisch überprüfbareren Rahmen stattfindet, wie er von den Evangelien angeboten wird. „Da es nun schon viele unternommen haben, einen Bericht von den Ereignissen zu verfassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns die überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen ... gewesen sind, hat es auch mir gut geschienen, der ich allem von Anfang an genau gefolgt bin, es dir ... der Reihe nach zu schreiben, damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in denen du unterrichtet worden bist.“ (Lk 1,1-4) Den biblischen Evangelien entsprechend lebt der Mensch geistlich nicht erfüllter, wenn er über geheimes Wissen bezüglich der „Ehe Jesu“ verfügt, sondern wenn er die Existenz Gottes akzeptiert, sich seiner Schuld ihm gegenüber bewusst wird und sich in einer Rückbindung an ihn von den Paradigmen Gottes leiten lässt.

Michael Kotsch

²¹Dan Burstein: Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code. Das Sakrileg entschlüsselt, Goldmann, München 2004, S.28

Mehr zum Thema in: Michael Kotsch: Sakrileg - geheime Evangelien? - Dan Browns Verschwörungstheorien - War Jesus verheiratet? - Der heilige Gral. Die Templer - Leonardo da Vinci - Die „Große Göttin“, Logos Verlag, Lage 2005, 112 Seite, 4,50 EUR

Erhältlich bei:
Bibelbund e.V., Geschäftsstelle, Postfach 470268,
D-12311 Berlin, Tel. (030) 4403 92-53, Bestellung@Bibelbund.de

ZWINGLI

„Wunderzeichen begehren ist Fürwitz und kumpt
uss Unglouben.“

zitiert in „Bibel und Gebet“ Nov./Dez. 1981

Martin LUTHER:

"Diejenigen, welche Offenbarungen und Traume im Munde führen und suchen, sind Gottesverächter, da sie mit seinem Wort nicht zufrieden sind. Ich erwarte in geistlichen Dingen weder eine Offenbarung noch Traume; ich habe das klare Wort; deshalb mahnt Paulus {Gal. 1,8}, man solle sich daranhangen, auch wenn ein Engel vom Himmel anders lehrte.“

Tischreden 5, 6211, Fausel Bd II, 5. 195

Referat von Elias SCHRENK: „Das Bedürfnis der Gemeinde Gottes nach einer größeren Ausrüstung mit Geisteskraft und die Bedingung für eine schrift-

gemäße Befriedigung desselben.“

Verhandlungen der Gnadauer Pfingstkonferenz 1910

„Mehr als je brauchen wir heute eine keusche Stellung in der ganzen Schriftwahrheit. Sie bewahrt uns vor Sensationellem, vor gefährlichem, gewagtem Streben nach Geistesausrüstung. Sie wirkt jene geistliche Keuschheit, die sich fürchtet vor kalifornischer, norwegischer, englischer und holländischer Handauflegung. Ich kannte verschiedene Menschen, die durch Handauflegung bleibend unter böse Geister kamen. Eine keusche Stellung in der Schrift bewahrt uns ferner vor Zeichen- und Wundersucht. Wir wollen keine vermehrte Geistesausrüstung, um große Leute zu werden, das wäre unser Verderben. Wir wollen nicht einmal in erster Linie Geistesausrüstung für unseren Dienst, sondern für unsere Gemeinschaft mit Gott und dadurch für unseren Dienst. Gehen wir den umgekehrten Weg, so kommen wir ins Fleisch und unter feindlichen Einfluß, erreichen also das Gegenteil.“

Autoren:

Michael Kotsch, MichaelKotsch@bibelschule-brake.de

Christoph Renschler, Anna-Seghers-Weg 6,
72336 Balingen

Redaktion:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/ Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Markus Schäller, Hofer Str. 104, 09353 Oberlungwitz, eMail: Markus.Schaeller@t-online.de

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83,
08269 Hammerbrücke, Tel. 037465-40707
(Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Im Internet finden Sie den Bibelbund unter:
<http://www.bibelbund.de>

Bibel und Gemeinde:

Zum Kennen lernen der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ (kostenloses Probeexemplar) oder wegen Sonderdrucken (aktuelle Angebotsliste) wende man sich bitte an:

Bibelbund e.V.,
Postfach 47 02 68,
D-12311 Berlin,
Telefon: 030-44039253, Fax: 030-44039254.
eMail: Bestellung@bibelbund.de

Bitte beachten Sie die neue Kontoverbindung:

Bank für Kirche und Diakonie eG,
BLZ 350 601 90, Konto 1567117010